

„Die Richtung stimmt, wenn auch zu langsam“

Was wurde aus den Initiativen „5 vir 12“ und „2030.lu“?

VON MAX LEMMER

Beide Initiativen gelten als Vorreiter der Zukunftsdebatten. Doch nach dem Wahlkampf 2013 ist es still um sie geworden.

Mit dem Start der dritten industriellen Revolution zeigt sich Luxemburgs Regierung unter dem Impuls des US- Trendanalysten und Starökonom Jeremy Rifkin unternehmungslustig: Bahnbrechende Umwälzungen für die Zukunft hervorbringen, statt bloß die Gegenwart zu verwalten, so in etwa lautet das Motto. Im Vorfeld der Parlamentswahlen 2013 herrschte hierzulande noch eine ganz andere Stimmung. Die wirtschaftliche Lage war angespannt und der CSV-LSAP Koalition ging allmählich die Puste aus.

Der Dachverband der Arbeitgeber (UEL) wollte damals nicht tatenlos zusehen und startete im Mai 2012 die Initiative „5 vir 12“, um einen Mentalitätswechsel im Land herbeizuführen. Knapp ein Jahr später rief die „Chambre de commerce“ die Initiative „2030.lu“ ins Leben. Ziel war es, das Land wach zu rütteln und sich den enormen Herausforderungen zu stellen. Beide Initiativen, die als eine Art Vorreiter der jetzigen Zukunftsdebatten gelten, wurden inzwischen eingestellt. Doch warum?

Bemerkenswerter Erfolg

„2030.lu“ verstand sich als Ideengeber. „Wir selbst lieferten damals nicht die Munition, sondern stellten der Zivilgesellschaft eine neutrale Plattform zur Verfügung, um eine öffentliche Debatte in Gang zu bringen“, sagt Carlo Thelen, Direktor der Handelskammer.

Der Erfolg war bemerkenswert. 30 000 Nutzer besuchten die Internetseite 2030.lu. Rund 1500 Menschen nahmen an den organisierten Veranstaltungen teil. 335 Ideen dieser Plattform wurden anschließend in einem Buch gebündelt. Einige davon seien inzwischen auch umgesetzt worden, betont Thelen und nennt konkrete Beispiele. Die Verbindung zwischen Schulen und Betrieben werde gestärkt und der Unternehmergeist gefördert. Die Schaffung des Staatsfonds sei verwirklicht worden. Und beim Nation Branding verfolge die Regierung eine neue Strategie.

Andere Ideen, die in den Diskussionsforen von „2030.lu“ angestoßen wurden, wie etwa die Vereinfachung der Besteuerung, schlummern hingegen in der Schublade, bedauert Thelen. Die Handelskammer tritt nach wie vor dafür ein, die Betriebs- und die Gemeinbesteuerung zu fusionieren.

Keine Panikmache

Nach den Wahlen erlahmte die Initiative 2030.lu. „Unsere Rolle ist es, Ideen anzustoßen, nicht jedoch langfristige Foren zu organisieren. Dazu haben wir auch nicht die finanziellen Mittel“, stellt der Direktor der Handelskammer klar. Öffentliche Veranstaltungen, Mei-



In der Wachstumsfrage findet derzeit ein Mentalitätswechsel statt.

(FOTO: SERGE WALDBILLIG)

nungsumfragen, die Produktion von Videos und die Veröffentlichung des Buchs hatten ihren Preis. Für 2012 und 2013 betragen die Gesamtkosten rund 500 000 Euro.

Im Gegensatz zu „2030.lu“ verfügte die Initiative „5 vir 12“ eigenen Angaben zufolge nicht über ein derartiges Budget. Sie war von gleich gesinnten Kollegen ins Leben gerufen worden, die dem Unternehmerverband UEL nahestanden. Stets habe man versucht Kosten zu vermeiden, sagt Raymond Schadeck, einer der Initiatoren: „Falls dennoch welche entstanden, teilten wir uns die Rechnung, so wie im Restaurant.“

Die Bewegung sei nicht als Panikmache zu verstehen gewesen. Niemand habe damals abschätzen können, dass Luxemburg die internationale Krise nur bedingt zu spüren bekäme. Nach den Parla-

„Die Kosten der Initiative „2030.lu“ betragen 500 000 Euro.“

Carlo Thelen

mentswahlen 2013 plätscherte die Initiative „5 vir 12“ vor sich hin. Einige Gründungsmitglieder meldeten sich noch im Vorfeld des Referendums zu Wort. Seitdem herrscht jedoch Funkstille, da die meisten Mitglieder nun andere Prioritäten verfolgen. Zudem stellen sie mit Genugtuung fest, dass einige Ziele, wie die Sanierung der öffentlichen Finanzen und die Reform der Adem teilweise schon umgesetzt wurden.

„Die Richtung stimmt, auch wenn es nicht schnell genug geht“, sagt Schadeck, der jedoch Ver-

ständnis dafür hat. Politik zu gestalten sei schwieriger, als ein Unternehmen zu leiten. „Wenn ich meine Belegschaft alle fünf Jahre hätte fragen müssen, ob sie mich an der Spitze des Unternehmens behalten möchte, wären einige Entscheidungen nicht getroffen worden“, so Schadeck. Handlungsbedarf sieht er vor allem im Bereich der Bildung, die immer noch der Entwicklung hinterherhinke. Statt den Teamgeist zu fördern, setze die Schule zu sehr auf individuelle Leistungsbereitschaft. Bedauernd sei auch, dass das Referendum beim Ausländerwahlrecht nichts bewegt habe. „In den USA gingen 46 Prozent der Stimmberechtigten nicht wählen. In Luxemburg dürfen 46 Prozent der Einwohner dies nicht“, so Schadeck.

Kein Comeback geplant

Derzeit wird nicht in Erwägung gezogen, „5 vir 12“ neues Leben einzuhauchen, heißt es. Zu einem späteren Zeitpunkt sei das jedoch nicht ganz auszuschließen. Auch bei der Handelskammer gibt es keine Bestrebungen, die Initiative „2030.lu“ wiederzubeleben, versichert Thelen: „Wir wollen keine Konkurrenz zum Rifkin-Prozess.“ Der Bericht sei eine Werkzeugkiste voller Ideen und Vorschläge.

Dennoch hat „2030.lu“ einen Fußabdruck hinterlassen. Mit der 2014 gegründeten Denkfabrik IDEA verfolgt die „Chambre de commerce“ eine andere Zielsetzung. „Wir haben festgestellt, dass es nicht ausreicht, eine Plattform für Diskussionsforen zu betreiben, man muss auch Ideen entwickeln“, unterstreicht Thelen. IDEA wertet er als einen großen Erfolg.

Die 355 Ideen, die sich während der Initiative „2030.lu“ angehäuft hatten, würden nun vertieft werden. In Bereichen wie Umwelt, Wohnungsbau oder gesellschaftliches Zusammenleben würden junge Ökonomen Lösungen ausarbeiten.